

Predigt vom 19. Juli 2015, EG Wynental		P077
Text	2Tim 1,3-8	
Thema	Ein Zuspruch an Timotheus	

Mutig voran

2Tim 1,3-8: *Ich danke Gott, dem ich von meinen Voreltern her mit reinem Gewissen diene, wenn ich unablässig deiner gedenke in meinen Gebeten Nacht und Tag, voller Verlangen, dich zu sehen - eingedenk deiner Tränen -, um mit Freude erfüllt zu werden. Denn ich erinnere mich des ungeheuchelten Glaubens in dir, der zuerst in deiner Grossmutter Lois und deiner Mutter Eunike wohnte, ich bin aber überzeugt, auch in dir. Um dieser Ursache willen erinnere ich dich, die Gnadengabe Gottes anzufachen, die in dir durch das Auflegen meiner Hände ist. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. So schäme dich nun nicht des Zeugnisses unseres Herrn noch meiner, seines Gefangenen, sondern leide mit für das Evangelium nach der Kraft Gottes!*

Einleitung: Es war im Jahr 1814. Am Ende der Kriege von und gegen Napoleon, als viele Strolche, die gerade nichts Besseres zu tun wussten, auch in der Schweiz ihr Unwesen trieben. So kam es, dass ein junger Mann, der später Pfarrer werden sollte, auf seinem Heimweg aus dem Aargau nach Zürich an einem abgelegenen Ort auf vier unheimliche Kerle traf.

„Ich konnte ihnen nicht entgehen; der enge Weg führte gerade auf sie zu. „Der Herr ist ja mit mir“, dachte ich und schritt getrost den Berg hinunter. Kaum war ich bei ihnen, da fragte mich einer barsch: „Bist du allein“ – „Nein,

ich bin nicht allein“, sagte ich ruhig und setzte mich zu ihnen, damit sie sehen sollten, dass ich keine Furcht vor ihnen hatte. Von Furcht empfand ich denn auch nicht die Spur, denn ich wusste ja gewiss, dass ich nicht allein war. Der Herr war bei mir und würde mir schon heraus helfen. So sass ich eine Zeitlang bei ihnen, etwa eine halbe Stunde – mir aber schien die Zeit weit länger, das muss ich sagen.“

Die Ausgangslage: Lassen wir unseren Jüngling vorläufig mit seinem mulmigen Gefühl sitzen. Wir alle kennen solche Situationen, in denen wir uns nicht wohl fühlen. Timotheus wird es damals nicht anders ergangen sein, als er diesen Brief von Paulus erhielt. Es ist das letzte Schreiben des Apostels, das uns erhalten ist. Für die Christen sind raue Zeiten angebrochen. Die Verfolgung unter Kaiser Nero bahnt sich an. Paulus ist irgendwo in Makedonien oder Griechenland verhaftet und als Gefangener nach Rom gebracht worden. Timotheus ist allein in Kleinasien (= heutige Türkei) zurückgeblieben (1Tim 1,3). Nun fordert ihn Paulus mit diesem Brief dazu auf, möglichst bald zu ihm zu kommen (2Tim 4,9.21). Obwohl Timotheus mit Paulus schon vieles erlebt hat, ist das keine leichte Aufgabe. Er soll nach Rom, in die Höhle des Löwen. Dorthin, wo Paulus im Gefängnis sitzt.

Wir spüren das Unbehagen und die Verängstigung von Timotheus, wenn wir unseren Text lesen: Von Tränen ist da die Rede (V. 4). Vermutlich sind sie damals geflossen, als Timo-

Predigt vom 19. Juli 2015, EG Wynental		P077
Text	2Tim 1,3-8	
Thema	Ein Zuspruch an Timotheus	

theus von Paulus Abschied nehmen musste. Offensichtlich sind sie das letzte, was dem Apostel von Timotheus in Erinnerung geblieben ist. Ausserdem fordert Paulus seinen jüngeren Mitarbeiter dazu auf, sich nicht zu schämen (V. 8). Er weist ihn darauf hin, dass ein Christ nicht einen Geist der Furchtsamkeit bzw. Verzagttheit hat, sondern der Kraft. Wie schaffe ich das alles nur? Das wird sich Timotheus gefragt haben. Ganz auf sich alleine gestellt! Wir alle kennen solche Gedanken. Situationen, in denen wir ängstlich und bekümmert sind. Manche haben darüber hinaus vielleicht sogar eine Veranlagung dazu, dass sie oft nur noch Berge sehen, vor denen ihnen graut.

Was tut Paulus in dieser Situation? Er ermutigt Timotheus. Er weist ihn auf zwei Dinge hin: Ich bin für dich da! Und: Gott ist für dich da!

1. Ich bin für dich da: Zuerst erinnert Paulus seinen Mitarbeiter daran, dass uns Gott gerade für solche Situationen Mitmenschen an unsere Seite gestellt hat.

2Tim 1,3: *Ich danke Gott, dem ich von meinen Voreltern her mit reinem Gewissen diene, wenn ich unablässig deiner gedenke in meinen Gebeten Nacht und Tag.*

a. Paulus betet: Man mag einwenden, dass Paulus hunderte von Kilometer von Timotheus entfernt ist. Doch Distanzen sind für Christen kein Hindernis. Denn das Gebet vermag sie zu überwinden. Paulus betet für Timotheus. Der Apostel verfährt nicht nach dem Prinzip: Aus den Augen, aus dem Sinn. Er bleibt trotz räum-

licher Distanz mit seinen Mitmenschen verbunden. Er steht vor Gott für sie ein, und zwar „unablässig“: auf Reisen, an der Arbeit und nun sogar im Gefängnis. Mehr noch: Er betet „Nacht und Tag“. Für seine Fürbitte opfert Paulus manche Stunde seines Schlafes.

Etwas Weiteres fällt uns an den Gebeten von Paulus auf. Er bittet nicht nur, sondern er dankt auch. Er dankt Gott, dem er wie seine Vorfahren – Auslandsjuden, die in Troas gelebt haben, – nach bestem Wissen und Gewissen dient, so also, dass er sein Wirken einmal vor Gott verantworten kann, für seine Umgebung. Er dankt dem Herrn für seinen treuen und hilfreichen (vgl. Phil 2,19-22), manchmal vielleicht aber auch etwas ängstlichen Mitarbeiter Timotheus.

Danke ich Gott für die Menschen, die er mir an die Seite gestellt hat? Auch für den unangenehmen Arbeitskollegen oder den lästigen Nachbarn? Leider hören wir im Hinblick auf unsere mühsamen Zeitgenossen mehr Klagen als Dankgebete, selbst in Kirchen, Gemeinden und Versammlungen. Doch für Menschen, die wir ihm im Gebet anvertrauen, schenkt uns Gott plötzlich eine ganz andere Sicht.

Kurz nachdem ich mich bei der Vorbereitung auf diese Predigt in diese Bibelstelle eingelesen hatte, wurde ich selbst auf den Prüfstand gestellt. Eine Frau hat mir am Telefon während fünfundvierzig Minuten erzählt, wie liberal, ökumenisch gesinnt und unbiblisch unsere Gemeinde sei. In Erinnerung an die vorliegende Bibelstelle hat mir der Herr die Gnade ge-

Predigt vom 19. Juli 2015, EG Wynental		P077
Text	2Tim 1,3-8	
Thema	Ein Zuspruch an Timotheus	

schenkt, ruhig zu bleiben, so dass mir die Frau am Schluss sogar dafür gedankt hat, dass ich ihr zugehört und nicht wie viele andere zum Gegenangriff geblasen habe. Lernen wir, dem Herrn auch für die unangenehmen Mitmenschen zu danken, durch die wir herausgefordert werden!

2Tim 1,4: ... voller Verlangen, dich zu sehen - eingedenk deiner Tränen -, um mit Freude erfüllt zu werden.

b. Paulus zeigt Interesse: Der grosse Wunsch von Paulus ist es, Timotheus wiederzusehen. Er möchte, dass sich die Tränen, die er bei ihrem letzten Beisammensein in seinen Augen sah, wieder in Freude verwandeln. Was sagt Paulus damit anderes als: Du bist mir wichtig! Ich brauche deine Unterstützung! Es ist nicht nur so, dass Timotheus auf Paulus angewiesen ist, sondern auch umgekehrt! Selbst der grosse Apostel braucht seine Mitmenschen – gerade in der schwierigen Lage, in der er sich in Rom befindet. Viele Leute denken, sie seien nichts wert. Das stimmt nicht: Es braucht jeden. Wir sind uns dessen oft nur zu wenig bewusst. Oder wir hören es nie, weil es niemand in Worte fasst! Vergessen wir nicht, unseren Mitmenschen wieder einmal zu danken, dass sie für uns da sind, zu sagen, dass sie uns wertvoll sind!

2Tim 1,5: Denn ich erinnere mich des ungeheuchelten Glaubens in dir, der zuerst in deiner Grossmutter Lois und deiner Mutter Eunike wohnte, ich bin aber überzeugt, auch in dir.

c. Paulus macht Mut: Paulus erinnert sich daran, wie er Timotheus, seine Mutter Eunike und seine Grossmutter Lois in Lystra kennengelernt hat (Apg 16,1-3): mit einem ungeheuchelten Glauben! Nichts Aufgesetztes, nichts Gespieltes, kein Schauspiel mit frommer Fassade. Was kann es als Grundlage für schwierige Zeiten besseres geben als einen kindlichen Glauben, ein unbegrenztes Vertrauen auf Gott. Nicht unsere Leistungen oder unser Ansehen helfen uns im dunklen Tal, sondern die Zuversicht auf unseren Herrn und auf seine unbeschränkten Möglichkeiten. Diesen Glauben, der alles von Gott erwartet, besitzt Timotheus, das weiss Paulus. Darum macht er ihm Mut.

Nebenbei bemerkt: Wir beobachten hier, was Mütter für einen wichtigen Dienst haben. Paulus würdigt den Glauben von Lois und Eunike. Es ist eine unzutreffende Behauptung der modernen Theologie, die Bibel vertrete ein frauenfeindliches Weltbild. Was für eine wichtige Funktion hat für Timotheus der ungeheuchelte Glaube seiner Mutter und seiner Grossmutter gehabt. Ihr Verhalten hat ihn geprägt und ihn auf seinen späteren Dienst vorbereitet. Wir brauchen solche Mütter, deren Glaube von ihren Kindern als echt und glaubwürdig wahrgenommen wird. Mütter, die leben, was sie sagen! Und das, wohlverstanden, in einer Familie, in der die Frauen mit hoher Wahrscheinlichkeit alleine im Glauben standen. Timotheus stammt aus einer Mischehe. Sein Vater war Grieche, seine Mutter Jüdin (Apg 16,1-3). Leider lesen wir nirgends, dass auch sein Vater gläubig

Predigt vom 19. Juli 2015, EG Wynental		P077
Text	2Tim 1,3-8	
Thema	Ein Zuspruch an Timotheus	

gewesen wäre. Trotz diesen schwierigen Umständen mit all den damit verbundenen Einschränkungen lässt Gott in dieser Familie einen treuen jungen Mann heranreifen. Für den Herrn sind keine Hindernisse zu gross.

2Tim 1,6-7: *Um dieser Ursache willen erinnere ich dich, die Gnadengabe Gottes anzufachen, die in dir durch das Auflegen meiner Hände ist. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.*

2. Gott ist für dich da: Für Timotheus noch wichtiger als seine Mitmenschen ist der Herr selbst. Paulus erinnert daran, dass Gott jedem Gläubigen seinen Geist schenkt. Ihn empfangen wir, wenn wir unser Leben mit Gott ins Reine bringen. Wenn wir erkennen, dass Jesus an unserer Stelle gestorben ist. Dass er die Sünde auf sich genommen hat, - unsere Schuld, die uns ins ewige Verderben führt. Durch unsere Umkehr empfangen wir Vergebung. Der Heilige Geist macht uns zu Jesu Eigentum.

Der Heilige Geist ist aber nicht nur Heilsgabe, sondern auch Dienstgabe. Für unsere Aufgaben rüstet er uns mit allem Notwendigen aus. Der Geist Gottes nimmt Gaben, die wir bereits besitzen, in seinen Dienst. Er kann aber auch ganz neue Gaben in uns ausprägen.

Schon zur Zeit des Neuen Testaments war es üblich, Personen durch Handauflegung für einen bestimmten Dienst auszusenden. So hat man beispielsweise Paulus und Barnabas in der

Gemeinde in Antiochia die Hand aufgelegt, als sie auf ihre erste Missionsreise aufbrachen (Apg 13,3). Offensichtlich geschah dasselbe in Lystra, als Timotheus als Begleiter von Paulus ausgesandt wurde. In 1Tim 4,14 lesen wird: *Vernachlässige nicht die Gnadengabe in dir, die dir verliehen wurde durch Weissagung unter Handauflegung der Ältestenschaft.* Timotheus wurde von Paulus und den Ältesten gesegnet. Durch die Handauflegung wurde verdeutlicht, dass der Herr seinen Diener durch den Heiligen Geist für seine Aufgabe ausrüstet und befähigt.

Das heisst nicht, und vor diesem Umkehrschluss sollten wir uns hüten, dass Gott auf das Handauflegen angewiesen wäre. Er kann uns eine Gabe auch auf anderem Weg zuteil werden lassen. Ebenso wenig dürfen wir meinen, wir könnten nun als Menschen frei über Gottes Gaben verfügen und unsere Mitmenschen durch Handauflegung da und dort nach Belieben mit geistlichen Gaben ausrüsten. Wie und wem Jesus seine Gaben schenken will, darüber entscheidet er selbst.

Paulus erinnert Timotheus also daran, dass Gott ihm den Heiligen Geist und mit ihm alle für seinen Dienst nötigen Gaben geschenkt hat. Diese Gnadengaben soll Timotheus „anfachen“ oder „erwecken“. Er soll schauen, dass sie nicht verlöschen, sondern eingesetzt werden. Unsere Gaben können sich dann entfalten, wenn sie gebraucht werden. Wenn wir sie nützen, dann reifen sie zu Früchten heran. Gnadengaben müssen zum Zug kommen, um ihre volle Kraft entfalten zu können.

Predigt vom 19. Juli 2015, EG Wynental		P077
Text	2Tim 1,3-8	
Thema	Ein Zuspruch an Timotheus	

Unsere Gaben sollen wir gerade auch deshalb anfachen, weil wir wissen, wer der Geber ist: *Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.* Gottes Geist führt uns nicht in die Verzagtheit. Im Gegenteil, er rüstet uns aus, auch in schwierigen Situationen bestehen zu können, vor denen wir ängstlich zurückschrecken. Gottes Geist ist ein Geist der Kraft. Manche wollen im Heiligen Geist eine Kraft sehen. Allerdings ist der Heilige Geist in erster Linie eine Person. Doch er *hat* und *schenkt* uns Kraft. Er gibt die Zulagen, auch solche Situationen bewältigen zu können, wie sie Timotheus in seinem Dienst bevorstehen. Wo mit Gott gerechnet wird, da muss die Furcht weichen. Wenn wir auf uns schauen, ja, dann kann und muss uns angst und bang werden. Doch an Gottes Hand darf uns nur das geschehen, was der Herr zulässt.

Nun ist es aber nicht nur ein Geist der Kraft, sondern auch der Liebe und der Besonnenheit. Ich denke, es ist wichtig, dass uns Paulus dies sagt. Denn gerade in Zeiten von Anfeindungen neigen wir dazu, rund um uns herum nur noch potentielle Feinde zu sehen. Da brennen dann gerne einmal die Sicherungen durch. Deshalb lenkt Paulus unseren Blick auf die Tatsache, dass der Geist Gottes uns auch mit Liebe beschenkt. So dass wir selbst unseren Feinden, Spöttern und Verklägern ruhig und wohlwollend begegnen können, so wie es uns Jesus auf seinem Weg ans Kreuz vorgelebt hat. Schliesslich empfangen wir auch „Besonnenheit“ oder

„Zucht“. Damit wir in unserer inneren Aufregung nichts überstürzen, nicht wild um uns schlagen und zu Kurzschlusshandlungen greifen, sondern unter Gottes Anleitung unseren Verstand gebrauchen. Damit wir sachlich, bedacht und ruhig den Überblick behalten.

2Tim 1,8: *So schäme dich nun nicht des Zeugnisses unseres Herrn noch meiner, seines Gefangenen, sondern leide mit für das Evangelium nach der Kraft Gottes!*

Paulus kommt zur Schlussfolgerung. Auch wenn unser Naturell wie bei Timotheus dazu neigt, sich zu ängstigen, brauchen wir uns nicht zu fürchten. Timotheus hat den Geist Gottes, der alle unsere menschlichen Neigungen zu überwinden vermag. Deshalb soll sich Timotheus nicht schämen, sondern getrost mitleiden – nach / in der Kraft Gottes – im Wissen, dass der Herr die nötigen Zulagen schenkt.

Wenn gelächelt, gespottet, gelästert, gefoltet oder gemordet wird, ist es besonders schwierig, zum Heiland zu stehen und zu dem, was uns die Bibel „als Zeugnis des Herrn“ offenbart. Doch Paulus ermutigt uns (Röm 1,16): *Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht; denn es ist Gottes Kraft zur Errettung für jeden, der glaubt.* Das Evangelium, die frohe Botschaft vom Tod und von der Auferstehung Jesu, ist das Grösste, was es gibt: unsere Rettung. Darum wollen wir mutig dazu stehen.

Noch etwas muss in diesem Zusammenhang gesagt sein. Paulus ermahnt Timotheus, sich

Predigt vom 19. Juli 2015, EG Wynental		P077
Text	2Tim 1,3-8	
Thema	Ein Zuspruch an Timotheus	

auch seiner nicht zu schämen, der er um Christi willen ein Gefangener, ein Zuchthäusler ist, mit dem niemand etwas zu tun haben will. Durch den ganzen zweiten Timotheusbrief hindurch erwähnt Paulus Personen, die sich von ihm abgewendet haben (z.B. 2Tim 1,15; 2,17-18; 4,10. 14.16). Zu Jesus wollen manche in der Verfolgung insgeheim schon noch gehören, aber mit den Dienern Gottes, die in der Schusslinie stehen, wollen sie nichts mehr zu tun haben. „Der war doch schon immer so stur und liess ohnehin nicht mit sich reden.“ – „So genau wie der muss man es doch auch nicht nehmen.“ Doch wir können Jesus und seine leidenden Nachfolger nicht voneinander trennen.

So schäme dich nun nicht des Zeugnisses unseres Herrn noch meiner. Es waren diese und ähnliche Aussagen des zweiten Timotheusbriefs, die Dietrich Bonhoeffer zu einem richtungsweisenden Entscheid veranlasst haben. Im Jahr 1939, kurz vor Beginn des 2. Weltkriegs, reiste er in die USA. Als bekannter Theologe hätte er problemlos dort bleiben können. Doch Bonhoeffer konnte es nicht ertragen, seine Brüder in dieser gefährlichen Lage im Stich zu lassen. Deshalb kehrte er im Wissen um mögliche Konsequenzen nach Deutschland zurück. Wenn die Juden – das Volk Gottes – oder wenn die weltweite Gemeinde Christi bedrängt werden, dann geht das auch uns etwas an, denn wir sind die nächsten, die es trifft, wenn wir schwiegen.

Schlusswort: Kehren wir zu unserem Jüngling zurück, der seine halbe Stunde bei den Bandi-

ten bald abgesessen hat. „Ich bin nicht allein.“ Das hat er den Vagabunden gegenüber kühn behauptet. „Die Strolche mochten erwartet haben, dass meine Gesellschaft bald aus dem Wald hervorkäme; als sich aber niemand zeigte, sagte der eine schliesslich: „Es kommt doch niemand!“ Damit packte er mich an; ich wurde in die Höhe gerissen, und sie griffen mir nach dem Ranzen, den ich auf dem Rücken trug. Nun war ich in einer unangenehmen Lage, rief aber zum Herrn, und wusste, dass Er bei mir war. Da fiel mir plötzlich ein, dass mein Bruder mir für die Kinder der Schwester in Zürich ein kleines, zierliches Pfeifchen mitgegeben hatte, das ich in der Tasche trug. Rasch griff ich danach und piffte recht laut hinein. Die Banditen stutzten einen Augenblick; im selben Moment aber kamen aus dem Wald zwei handfeste Männer mit Sensen daher und eilten auf uns zu.“ So kam es, dass unser angehender Pfarrer gerettet wurde, weil er felsenfest darauf vertraut hat: „Ich bin nicht allein, der Herr ist bei mir.“

Genau das ist es, was uns Paulus in unsere eigene Ängstlichkeit hinein zuspricht. Du bist nicht allein! Du hast Mitmenschen, und du hast vor allem einen grossen und wunderbaren Gott an deiner Seite. Er schenkt dir durch seinen Geist die Kraft, Liebe und Besonnenheit, deine Gaben auch in Bedrängnis einzusetzen. Er gibt dir die Bereitschaft mitzuleiden. Verzage nicht! Geh mutig voran! Amen.

Im Internet finden Sie diese Predigt zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.egwynental.ch (Archiv/Predigten/Skripte).